

Unterrichtsmaterial 9

„Muselmänner“

„Der sogenannte ‚Muselmann‘, wie die Lagersprache im KZ den sich aufgebenden und von den Kameraden aufgegebenen Häftling nannte, hatte keinen Bewußtseinsraum mehr, in dem Gut oder Böse, Edel oder Gemein, Geistig oder Ungeistig sich gegenüberstehen konnten. Er war ein wankender Leichnam, ein Bündel physischer Funktionen in den letzten Zuckungen.“



Als ‚Muselmann‘ wurden in der Lagersprache Häftlinge bezeichnet, die durch Hunger, Kälte, Krankheit und Erschöpfung so ausgezehrt waren, dass sie ihrer Umwelt gegenüber apathisch wurden; ihre Aufmerksamkeit galt allein noch der Möglichkeit von Essen, manchmal auch dem Schutz vor Kälte. Zdzisław Ryn und Stanisław Kłodziński, die 1983 eine ausführliche Untersuchung des ‚Muselmanentums‘ auf der Grundlage einer Befragung von Überlebenden

von Auschwitz veröffentlichten, nennen „quantitative und qualitative Unterernährung, übermäßige körperliche Arbeit, schädliche Wirkung der Kleidung und unhygienische Lebensbedingungen“ als Faktoren, die einen Häftling zum Muselmann werden ließen. Die Muselmänner litten an Auszehrung und verloren ihre Arbeitskraft, sie nahmen eine krumme steife Haltung an und gingen schlurfend, mit kleinen unsicheren Schritten, auf Grund körperlicher Schwäche fielen sie leicht hin, verletzten sich. Sie hörten auf, sich um persönliche Hygiene zu sorgen und verwarhlsten in schmutzigen Lumpen, sie hatten Phlegmone (Bakterielle Entzündung der Haut) und offene Wunden am Körper. Mit ihren angsterfüllten oder ausdruckslosen Augen in grauen aufgedunsenen Gesichtern hoben sich die Muselmänner in ihrem noch elenderen Erscheinungsbild von der Gemeinschaft der Häftlinge ab. „Nur die Augen sagten ab und zu etwas, sie reagierten noch. Das waren Menschen, die das Schicksal am meisten benachteiligt hatte, die Unglücklichsten aller Unglücklichen.“

Ryn und Kłodziński beschreiben das Muselmanentum einerseits als Hungerkrankheit, bei der sich ein gewisser Grad der Aushungerung als irreversibel erwies und die zu seelischer Abstumpfung, einer Einengung der psychischen Interessen, verlangsamtem Denken, Gedächtnisverlust und Gleichgültigkeit gegenüber der Umwelt führte, andererseits konnte die Traumatisierung der Häftlinge durch den grausamen und brutalen Alltag des KZ, das allgegenwärtige Misshandeln und Morden durch die SS, in die Aufgabe jeglicher Lebenshoffnungen und -wünsche führen und so einen Häftling zum Muselmann werden lassen. „Der Tod konnte aufgrund psychischer Überlastung eintreten.“ Mancher Häftling, der sich selbst aufgab, beging Selbstmord, bevor er zum Muselmann wurde, z.B. indem er in den elektrischen Zaun, der das KZ Buna/Monowitz umgab, lief. Doch waren die meisten

Muselmänner dafür schon zu apathisch. Sie starben im Lager oder auf der Baustelle oder wurden von der SS selektiert und nach Birkenau in die Gaskammern geschickt.

Vor allem junge, alte und kranke Häftlinge waren anfällig, Muselmänner zu werden, aber auch diejenigen, die Glauben und Hoffnung in eine moralische oder religiöse Ordnung der Welt im Lager verloren und damit sich selbst verloren gaben. Ryn und Kłodziński sehen die Fähigkeit eines Häftlings, mit der Welt seiner Vergangenheit schnell zu brechen und sich auf die Situationen des Lagers einzustellen, trotz aller Traumatisierungen, die diese hervorriefen, als entscheidend an, ob jemand zum Muselman wurde oder sich davor bewahren konnte. Wer sich im Lager keine Kontakte aufbauen konnte, um sich zusätzliches Essen einzutauschen, in ein besseres Kommando zu gelangen oder anders seine Lebensbedingungen gegenüber der Mehrheit der Häftlinge zu verbessern, der wurde bald zum Muselman. „Das Muselmanentum“ war ein Bruch jeglicher Bindungen an die Umgebung, es war vor allem der gesellschaftliche Tod, denn das biologische Leben glimmte weiter; Muselman zu sein war ein Symptom des Todes.“

Obwohl die Muselmänner einen großen Anteil der Häftlinge im Lager stellten, nahmen sie doch keinen Anteil mehr am Leben der Häftlingsgemeinschaft, für Widerstandsgruppen oder andere Gruppen von Häftlingen, die sich gegenseitig halfen, waren sie uninteressant, da sie nichts mehr beisteuern konnten. Sie standen auf der untersten Stufe der Häftlingshierarchie, andere Häftlinge versuchten, ihnen auszuweichen oder nicht in einem Kommando mit ihnen arbeiten zu müssen; manchmal wurden sie schon wie Tote, wie Gegenstände behandelt. Doch versuchten auch einzelne Häftlinge, Muselmänner durch Essen und freundschaftliche Unterstützung ins Leben zurückzuholen, ihnen zu helfen, mit den Traumatisierungen weiterzuleben.

Die Apathie und Schicksalsergebenheit der Muselmänner weckte bei vielen Kapos Hassgefühle, so dass sie deren Willkür besonders ausgesetzt waren. Auch führte die Unaufmerksamkeit der Muselmänner gegenüber ihrer Umwelt, gegenüber Erlaubtem, Verbotenem und Befohlenem – z.B. rechtzeitig die Mütze zu ziehen – und den andauernden Drohungen des Lagerlebens, denen auszuweichen ihnen nicht mehr gelang, zu Zusammenstößen mit SS-Männern und Funktionshäftlingen, die sie schlugen oder töteten. Die Muselmänner waren in vielen Fällen so ausgehungert, dass verstandesmäßige Handlungsorientierungen, die sie hätten schützen können, außer Kraft gesetzt waren. Verbliebene Aufmerksamkeit, Wille und Interesse waren häufig allein noch auf die Suche nach Essen gerichtet.

Unter Verwendung eines Textes von www.wollheim-memorial.de